

Bericht über das Symposium zum 75jährigen Jubiläum der Gesellschaft Pro Vindonissa

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1972)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht über das Symposium zum 75jährigen Jubiläum der Gesellschaft Pro Vindonissa

von Elisabeth Ettliger

Die Verfasserin dankt den Herren Bogaers, Frei, Lieb, Mócsy und v. Petrikovits für Verbesserungen am ersten Entwurf des Textes

Der Vorstand der Gesellschaft hatte sich im Laufe des Winters dazu entschlossen, daß man das Jubiläum von 1972 in Form eines wissenschaftlichen Gespräches feiern wolle, zu dem einige Fachgelehrte aus dem Ausland speziell eingeladen werden sollten, und an dem die Mitglieder und ein weiterer Kreis von Interessenten aktiv oder passiv teilnehmen könnten. Zu unserer Freude sagte uns Herr von Petrikovits zu, den Vortrag an der eigentlichen Jahresversammlung über «Innenbauten römischer Legionslager» zu halten, und Herr Fellmann war freundlicherweise bereit, ein einleitendes Referat zu übernehmen. Frau Ettliger, Herr Hartmann und Herr Lüdin teilten sich in die Vorbereitungsarbeiten, so daß zunächst ein Fragenkatalog mit zugehörigen Planunterlagen an die Gesprächsteilnehmer verschickt wurde, und daß dann für die Diskussion selbst in ausreichendem Maße Originalpläne, Grabungsphotos sowie Lichtbilder von Vindonissa und vielen anderen Lagern und Kastellen als Parallelbeispiele zur Verfügung standen.

Der Fragenkatalog war wie folgt zusammengefaßt worden:

Grabung Scheuerhof 1967/68: Könnte das «Offiziersgebäude» der Legatenpalast sein? (Jahresbericht 1968, 59 ff).

Ist der Gebäudetrakt mit Apsidenraum, ebenda Abb. 5, als Bau der 11. Legion zu Ende des 1. Jahrhunderts denkbar, oder ist er eher mittelkaiserzeitlicher Architektur zuzurechnen?

Die gleiche Frage ist für die Lagermauer mit den eingesetzten Türmen zu stellen. (Vgl. Jahresbericht 1967, speziell mit Ueberlegungen von H. R. Wiedemer auf S. 33 f.).

Die Lagermauer derselben Bauetappe ist auch an der Ostfront sichtbar (Jahresbericht 1969/70, Beilage 4). Hier wird noch die spezielle Frage berührt, ob diese Mauer zu einem gewissen Zeitpunkt «umgedreht» wurde? (S. 62/63).

Im Ganzen gesehen muß man sich fragen, ob diese Mauer gleichzeitig mit dem Westtor errichtet worden sein könnte, das von Laur (Vindonissa, Berlin 1935, 20 ff.) in die Zeit zwischen 260 und 300 datiert wurde. Vgl. dazu die Inschrift von 260 (CIL XIII 5203. Jahresbericht 1948/49, 22 ff.).

Wäre diese große Lagermauer, die das ganze ehemalige Lagergebiet zu umfassen scheint, als Neubau des Jahres 260 denkbar, jedoch für eine verhältnismäßig kleine militärische Einheit, wie sie Pekáry (Jahresbericht 1966, S. 8) aus dem nicht sehr starken, aber doch deutlichen Münzanstieg seit der Alleinherrschaft des Gallienus bis ca. 273 erschließt?

Auch noch andere Fragen könnten zur Diskussion stehen. So etwa diejenige eines «frühen» Stützpunktes vor 17 n. Chr. oder die Deutung verschiedener Innenbauten wie Nr. 5 und 8 auf dem Plan, nicht zu sprechen von der üblichen Frage nach der Lage von *canabae* und *vicus*!

Am Freitag, den 23. Juni kamen als unsere Gäste nach Brugg: E. Birley, Hexham, G. C. Boon, Cardiff, J. E. Bogaers, Nijmegen, H. von Petrikovits, Bonn, D. Baatz,

Saalburg, T. Pekáry, Münster, G. Fingerlin, Freiburg im Breisgau, D. Planck, Stuttgart, G. Ulbert, München und A. Mócsy, Budapest. H. Schönberger, Frankfurt, und H. Vettters, Wien, waren leider am Kommen verhindert. V. Clairmont, E. Ettlenger, R. Fellmann, P. Frei, M. Hartmann, H. Lieb, O. Lüdin, E. Meyer, R. Moosbrugger und C. Unz waren die hiesigen Gesprächsteilnehmer.

Am Samstag, den 24. Juni vormittags begann das Symposium mit dem oben erwähnten Referat von Herrn Fellmann. Er führte in gestraffter Übersicht die bisher bekannten baulichen Überreste von Vindonissa vor. Am Samstag leitete Frau Ettlenger, am Sonntag Herr Ulbert die sich anschließenden Gespräche, deren Fortlauf nur selten erklärender, stimulierender oder richtungsweisender Worte bedurfte. Alle Anwesenden haben sich lebhaft an der Diskussion beteiligt und Herr Lüdin wurde sehr häufig aufgefordert, anhand der an den Wänden montierten Pläne und Schnitte Erklärungen abzugeben.

Es wird nicht angestrebt, das Gespräch, das sich ständig in lebhaftem Fluß befand, in seiner tatsächlichen Entwicklung nachzuzeichnen. Da alle Sprecher stets Bezug auf bestimmte Bauten in Vindonissa nahmen, fassen wir zusammen, was jeweils zum betreffenden Einzelfall geäußert wurde.

Zur Frage der Zeitstellung der zweischaligen Mauer an der Südostfront des Lagers mit den in regelmäßigen Abständen eingesetzten und leicht nach innen und außen vorspringenden Rechtecktürmen (Jahresbericht 1967, 31 ff., bes. 33.–1969/70, 56 ff.): Baatz: Es ist mißlich, Wehranlagen typologisch zu betrachten. Die Wehrbauten des römischen Heeres sind aus dem Reservoir des Hellenismus geschöpft. Holz- und Steinbau sind austauschbar, auch Rasensodenmauern sind in gleicher Weise möglich. Es gibt zweischalige Trockenmauern am Limes, aber gemörtelte Mauern dieser Art sind mir nicht bekannt. Petrikovits pflichtet Baatz bei. Eine Typologie ergibt nicht viel bei Wehrbauten. Die Doppelschaligkeit gibt es schon in Numantia, ob mit Lehm oder Mörtel gebunden, spielt keine Rolle. Auch in Lambaesis gibt es zweischalige Mauern. Birley erinnert für die Zweischaligkeit an das *Fossatum Africae*. Für die Typologie im allgemeinen ist er der Ansicht, daß doch bestimmte Legionen bestimmte Bauweisen gehabt haben können. So lassen sich am Hadrianswall verschiedene Bautypen für die 20., die 6. und die 2. Legion aufzeigen. Für Vindonissa sollte man herausfinden, wie die 11. Legion vorher in Burnum und nachher in Dacien gebaut hat! Aber das wird wohl kaum möglich sein. Ettlenger verweist auf eine offenbar ähnliche Bauweise mit denselben, ganz schwach vorspringenden Türmen in den Limeskastellen Sulz und Waldmössingen in flavischer Zeit, die dem Kommandobereich von Vindonissa unterstanden. Von Petrikovits und Baatz wird dieses Argument jedoch als nicht beweiskräftig angesehen. Petrikovits: Solche schwach vorspringende Türme kommen auch in anderen Kastellen und nicht nur in flavischer Zeit vor (z.B. die Limeskastelle Arzbach, Zugmantel 2. Steinkastell, Arnsburg, Obernburg, Neckarburken-West, Benningen, Cannstatt, Köngen). Sie können keine militärischen Gründe gehabt haben. Auch an der Nordseite des Legionslagers von Lambaesis ist ein Turmvorsprung von nur wenigen Zentimetern nachzuweisen, wahrscheinlich hadrianisch. Baatz verweist auf schwachen Torvorsprung in Ladenburg, flavisch. Lüdin fragt sich, wie die Mantelmauern den Druck der dazwischen eingefüllten Erde ausgehalten haben. Baatz: Hellenistische Mantelmauern aus Quadern haben Binder, die in den

Erdkern hineinreichen. Auf der Saalburg gibt es Trockenmauern mit Holzeinbauten im Erdkern. Petrikovits und Baatz betonen beide, daß eine Datierung nur auf stratigraphisch gesicherten Funden resultieren kann. Lüd in antwortet darauf, daß hier eben die jüngsten Schichten nicht mehr vorhanden waren. Gemeinsam wird anhand der Profile festgestellt, daß der jüngste Spitzgraben zur gemörtelten Mauer und der doppelte Graben zu einer nur in ganz schwachen Resten noch erkennbaren Holzdemauer gehört haben muß. Der Doppelgraben schneidet noch ältere Schichten. (Auffällig auch das Verhältnis von 50 Münzen des 1. Jahrhunderts gegenüber 37 spätrömischen: Jahresbericht 1967, 56ff.).

Datierung des Westtores. In gleicher Weise wie für die Mauerkonstruktion ist man auch hier heute gar nicht mehr geneigt, aus dem Grundrißtypus chronologische Folgerungen zu ziehen. Laur hatte 1935 darzulegen versucht, daß das Westtor mit seinem ganz anderen Grundriß als das Nord- und Südtor nicht ein Lager-, sondern ein Stadttor sei, trotzdem schlug er, etwas zögernd, ein Datum in der militärischen Wiederbefestigung nach 260 vor. Meyer hält es für ein Vicus-Tor des 2. Jahrhunderts. Aus wirtschaftlichen Gründen ist im 3. Jahrhundert keine so große Umwallung denkbar. Petrikovits: Dieser Tortyp ist da seit Mantinea, in Novaesium (Steinlager) ist er als der ältere Tortyp nachgewiesen. Vielleicht sah das Osttor von Vindonissa ebenso aus. Auch hier ist eine Datierung der Form des Westtores nach dem Typus nicht möglich (vgl. Lauter, Das hellenistische Südtor von Perge, BJ 172, 1972, 1ff., bes. 9f. Novaesium: BJ 111/112, 1904, Tafel 17. Zu spätrömischen Formen des Typs: Petrikovits, Fortifications in the North-Western Roman Empire from the Third to the Fifth Centuries A. D., JRS 61, 1971, 178ff.). Ettlinger: Nach den Plänen liegt offenbar unter dem runden Fundament des südlichen Turmes noch ein älterer Bau.

Die Frage, ob das «Offiziersgebäude» (Jahresbericht 1968, 59ff.) eventuell als der Legatenpalast anzusprechen wäre, wurde nicht direkt angegangen. Baatz äußerte, daß die Hauptfront gegen die *via praetoria* zu gelegen haben müsse, wo eine Sondierung zu empfehlen wäre. Diese Front war eventuell monumental ausgestaltet. Dies leitete über zum Apsidenbau (Jahresbericht 1968, 63ff.), von dem Lüd in sagte, daß dessen zweifellos monumentale Rückfront erst richtig zur Geltung kam, wenn das «Offiziersgebäude» nicht mehr stand. Die hier verwendete «Beton»-Mauertechnik sei bisher einzigartig in Vindonissa und deshalb vermutlich «spät». Bogaers gab jedoch zu bedenken, daß diese Technik in Elst schon flavisch nachgewiesen ist. Auch von anderer Seite wurden hierzu Beispiele vor dem 3. Jahrhundert genannt. Hier wurden also wiederum Grundrißform und Technik als nicht ausschlaggebend für eine Datierung gewertet. Baatz weist darauf hin, daß sich auf dem Originalplan ein «Mauerschatten» findet, der zeigt, daß der Vorgängerbau des Apsidenbaues einen ähnlich betonten Mittelraum gehabt haben könnte. Über die prinzipielle Frage, ob nun aufgrund der neuen Funde die Fellmannschen Principia unter Umständen um 180 Grad gedreht werden müßten, wird nicht gesprochen, – vielleicht weil man ihr noch aus dem Wege gehen wollte. Fellmann schlägt vor, daß dieser Bau ein umorientierter Neubau der Principia aus dem Jahre 260 und der Apsidenraum das Heiligtum ist. Petrikovits: Der ganze Bau eine große Fehlplanung? Hartmann: Das Gehniveau zum Apsidenbau fehlt, also könnte auch die zugehörige Keramik weggepflügt sein. Mócsy verweist auf den Apsidenraum des mutmaßlichen Kaiserpalastes in Savaria aus dem 4. Jahrhundert.

Zur Basilika betont Lüdin, daß aus den Niveauplänen zu schließen ist, daß die Säulen der Basilika zur Zeit des Apsidenbaues nicht mehr standen (obwohl dieser auf die Anlage der Basilika Rücksicht zu nehmen scheint). Zudem waren die Säulen schwach und aus uneinheitlichen Baumaterialien errichtet und hätten so schlecht zu dem aufwendigen Apsidenbau gepaßt. Er zeigt Rekonstruktionsversuche des Apsidenbaues und des Vorgängerbaues. Ettliger macht aufmerksam auf den tiefliegenden, kleinen Raum mit Ziegelplattenboden in der Basilika, den sie für das Aerarium halten möchte.

Das «Arsenal» (Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1, 1939, 1 ff.): Petrikovits möchte es für eine *fabrica* halten. Diese lagen gern wegen des Funkenfluges am Rande. Allerdings stand eine *fabrica* vom Bazartypus mit einer Metallgießerei in Lauriacum im mittleren Scamnum der Retentura. Aber sonst finden sich Analogien zur Lage von Vindonissa in Novaesium, Nijmegen und Lambaesis. In Vindonissa ist nur der «Turm» in der Mitte merkwürdig. Auch den südlich davon gelegenen «Pferdestall» könnte man als *fabrica* ansprechen. Eine Bodenuntersuchung (Mist!) wäre hier nützlich. Unz: Beim «Arsenal» wurden sehr viele Pfeilspitzen gefunden, ebenso einige kleine Altäre (Simonett hatte die Seitenflügel als Wagenremisen erklärt). Boon möchte den Bau für ein Horreum halten. Mócsy kennt einen Fall aus Obermösien, wo ähnliche Horrea eigentlich einen Tempelbezirk bilden (Emil Čerškov, *Municipium DD* kod Sočanice, Priština 1970, Beilagen 2–3). Die Altärchen im «Arsenal» von Vindonissa könnten in denselben Zusammenhang gehören. Baatz verweist auf einen ähnlichen Bau in Wiesbaden. Petrikovits meint, das Arsenal befände sich eigentlich immer auf der rechten Seite der Principia. Die Außenpfeiler sprechen für ein Horreum, er möchte den Bau aber doch eher für eine *fabrica* halten und verweist auf die *fabrica* von Inchtuthill. Die Porticus ist ähnlich in Lambaesis, Novaesium und Nijmegen zu sehen. Baatz: In Carnuntum liegen die Armamentaria am Rande. Meyer fragt, wo eigentlich die Artillerie im Lager zu denken ist. Hat man irgendwo Steinkugeln gefunden? Ställe für Gespanne? Baatz: Die Artillerie nahm beim Abzug die Kugeln mit. Gute Informationen über Artillerie bei Josephus. Pekáry: In Vindonissa war keine Artillerie nötig, denn der Platz wurde nicht angegriffen. Er erkundigt sich dann nach Schlackenfundern, die zur *fabrica* gehören müßten. Lüdin: Bei den neuen Grabungen wurde unter den Steinbauten ein ausgedehnter Schlackenhorizont im Bereiche der Basilika und der nördlich und nordwestlich anstoßenden Gebiete gefunden. Boon berichtet über ähnliches in Isca. In beiden Fällen ist also eine völlige Umdisposition der Lagereinteilung erkennbar, ohne daß man dies durch Pläne richtig belegen könnte. Fingerlin berichtet über einen Schlackenhorizont zwischen Principia und Horreum im augusteischen Lager von Rheinheim-Dangstetten.

Petrikovits erwähnt noch unpublizierte Pfeilerhorrea und als Werkstätten benutzte «Tabernen» in Bonn. Lüdin weist noch auf eine unabgeklärte Merkwürdigkeit hin, nämlich daß die Lagermauer so auf das Arsenal zuführt, daß sie mit ihm in Kollision gekommen sein muß.

Das «Magazin»: Moosbrugger, seinerzeitiger Ausgräber (Jahresbericht 1959/60, 5 ff.; 1960/61, 5 ff.), bezeugt, daß bei der damaligen Notgrabung längst nicht alle Tatbestände befriedigend abgeklärt werden konnten. Die älteren Bauten, die dem Magazin vorangingen, sind nicht geklärt, ebensowenig die Zugehörigkeit des großen Backofens in der Mitte. Lüdin möchte auch bei diesem Bau eine sehr späte Entste-

hungszeit nicht ausschließen. Die «späten» Bauten liegen alle in einem Streifen entlang der *via principalis*. Auch über den Tribunenhäusern hatte Fellmann späte Baureste gefunden (Jahresbericht 1954/55, 33f.). Petrikovits meint, nach dem Grundriß könnte dies ebenso gut ein Magazin wie auch wiederum eine *fabrica* sein. Moosbrugger legt dar, daß in der Zeit der 11. Legion sicher größere Truppenbestände aus Vindonissa in der Folge des Pinarius-Clemens-Feldzuges nach Süddeutschland abgezogen wurden. Damit ergab sich mehr Raum im Lager für eben solche Bauten wie das Magazin. Das Lager wurde zum Etappenort und zur Nachschubbasis. Diesem Gedanken wird von Baatz, Petrikovits und Ulbert entgegengehalten, daß Bauten des gleichen Typus wie das Magazin in allen Legionslagern vorkommen, z. B. in Carnuntum zweimal, aber nicht datierbar, und daß Bauten im Laufe der Zeit innerhalb eines Lagers «wandern» können, und daß eine wirkliche Nachschubbasis ganz anders aussieht, nämlich so wie Rödgen. Birley fügt South Shields hinzu und bemerkt, daß im 1. Jahrhundert prinzipiell alle Legionslager Operationsbasen sind, und alle müssen viele Magazine haben. Man denke an Vetera. Petrikovits: Dies ist auch später noch so. Man sieht dies jetzt am Beispiel von Oberstimm (Archäologisches Korrespondenzblatt 2, 1972, 207f.). Die Magazine sind natürlich nicht nur für Getreide da. Ulbert macht auf die in Oberstimm auch besonders großen *fabricae* aufmerksam. Der Ort war der andere Eckpfosten der Donaulinie. Petrikovits: Diese logistischen Basen gab es bis in die Spätantike, z. B. Wilten. Bogaers verweist auf Valkenburg.

Der Bau vor dem Ostwall des Lagers (Jahresbericht 1967, 44ff. und 1969/70, 65ff.): Lüd in meint, der Bau erinnere am ehesten an eine Kaserne. Baatz findet Ähnlichkeit mit dem Kammersystem von Valetudinarien. Ettliger möchte ihn als Mansio ansprechen. Boon verweist auf die Mansio in Silchester. Pekáry stellt fest, daß eine allgemeine Unsicherheit gegenüber einem bestimmten Bautypus als Mansio herrscht. Daran schließt sich eine von mehreren Rednern benutzte Diskussion über Mansiones mit dem Endresultat, daß Rasthäuser verständlicherweise häufig mit einer kleinen Badeanlage kombiniert sind (Baatz erwähnt in diesem Sinne Heddernheim und Saalburg), und daß man im übrigen eigentlich nur dann bestimmt von einer Mansio sprechen könne, wenn dies inschriftlich bezeugt sei! – Erstaunlich und unerklärlich bleibt die Tatsache, daß auch aus dieser Grabung sozusagen keine Keramik des 2. Jahrhunderts vorliegt (Jahresbericht 1968, 40ff.). Mócsy: Die sogenannte 1. Villa von Gorsium, die neuerdings für ein spätrömisches Rasthaus (*villa publica*) gehalten wird, hat ebenfalls einen Badetrakt mit Apsiden (zuletzt Fritz, Acta Archaeologica Hungarica 24, 1972, 1 ff.).

Im Laufe der Gespräche wurde verschiedentlich das Thema der Zivilstadt im Gebiet des Lagers nach dem Abzug der 11. Legion im 2. Jahrhundert berührt. Hierzu gehören zunächst schon die Äußerungen, die wir oben unter «Westtor» zusammengefaßt haben. Auf die Frage der Zivilstadt kam man im Anschluß an eine Bemerkung von Petrikovits, der sagte, daß ganz allgemein das Lagerforum nach dem Vorbild des städtischen Forums gebaut ist, aber selbst wieder in seiner typischen Form, eben den Principia, manchmal das Vorbild für städtische Fora abgegeben hat (so besonders in Britannien). Birley erinnert an Wroxeter, wo aus den Principia ein ziviles Forum entstand. Fellmann macht darauf aufmerksam, daß nach den Grabungsergebnissen von Laur die Thermen von Vindonissa in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts abgebrochen und durch nur ganz kleine, eingebaute Badeeinrichtungen ersetzt wurden.

Ebenso ruft Pekáry in Erinnerung, daß die Münzen des 2. Jahrhunderts äußerst spärlich vertreten sind. Beides läßt schließen, daß die Bevölkerungszahl sehr klein gewesen sein muß. Allerdings könnte der mangelnde Geldumlauf auch damit erklärt werden, daß hier nun keine Soldzahlungen mehr erfolgten. Clairmont verweist auf einige Terrakotta-Votive, die der Bevölkerung des 2. Jahrhunderts zuzuschreiben sind (Jahresbericht 1967, 10ff.). Sodann kommt man auf zwei Gegenstände zu sprechen, die immer wieder, bisher unwidersprochen, als Beweis für einen Militärposten des 2. Jahrhunderts im Innern des Legionslagers angesehen wurden: zwei Bruchstücke eines hadrianischen Militärdiploms (Jahresbericht 1956/57, 73f.) und das Fragment eines verzierten Schildbuckels, dessen noch zur Hälfte vorhandene Inschrift wahrscheinlich die Straßburger *legio VIII Augusta* nennt (Klumbach JRGZM 13, 1966, 178f.). Birley äußert die Ansicht, daß man ein Diplom eben gerade an einem nicht militärischen Ort verliert, während Lieb im Fund dieses Diploms eines aus Turin gebürtigen Prätorianers in den Principia von Vindonissa einen Hinweis auf die kaum bekannte Verwaltung aufgelassener Legionslager sieht. Falls nicht stratigraphische oder typologische Gründe die Datierung des Schildes ins 2. Jahrhundert fordern, kann er von der Heeresgeschichte aus ebensogut ins 1. oder 3. Jahrhundert gehören. Bogaers gibt zu bedenken, daß es wesentlich für einen *vicus* des 2. Jahrhunderts im Innern des ehemaligen Lagers wäre, daß man die Gräben zugeschüttet hätte. Baatz erwähnt, daß es in Germanien ummauerte *civitates* gäbe: Lopodunum.

Eine sehr lebhafte Diskussion, die von vielen Rednern benutzt wurde, natürlich vornehmlich von den Historikern und Epigraphikern, entspann sich zum Thema *vicus* und *canabae*. Leider sind gerade hier unsere Notizen sehr spärlich. Vor allem beteiligten sich daran Birley, Bogaers, Frei, Lieb, Meyer, Mócsy und Pekáry. Bogaers fragt, ob es wirklich möglich und nötig ist, in Vindonissa einen Unterschied zwischen *vicus* und *canabae* zu machen. Er sehe keine Möglichkeiten, dies mit Hilfe der Ausgrabungsergebnisse zu tun. Vielmehr hält er es für möglich, daß die *vicani Vindonissenses* des Jahres 79 (CIL XIII 5159 = Howald-Meyer 265) die Bewohner der *canabae* des Legionslagers gewesen sind. Dabei weist er auf CIL XIII 5967 aus Straßburg-Königshofen und die damit verbundenen Schwierigkeiten hin (*vicus canabarum*; vgl. aber Harald von Petrikovits, Das römische Rheinland, Köln und Opladen 1960, 55 Anm. 91: Der *vicus canabarum* Straßburg-Königshofen war die Zivilsiedlung und nicht die Festungsvorstadt von Argentorate). Deshalb habe es vermutlich keinen Sinn, in Vindonissa eine Abgrenzung zwischen *canabae* und *vicus* zu suchen. Jedenfalls habe man nach seiner Meinung keine Spur davon gefunden. Petrikovits bemerkt anschließend, wenn man unter Ausgräbern jede kleinere Siedlung als *vicus* bezeichne, so sei das ein abusiver Gebrauch des Wortes, der höchstens als Hilfsbegriff Berechtigung habe. Demgegenüber nennt Meyer *vicus* einen Rechtsbegriff und *canabae* einen baulichen Begriff. Baatz zeigt unter Hinweis auf die Inschrift aus Mainz CIL XIII 11806, daß die *canabarii*, die sicher Einwohner von Lagercanabae sind, schon in neronischer Zeit *publice* Ehrungen vornahmen, also über eine gewisse Selbstverwaltung verfügten. Frei ist der Auffassung, sowohl *vicus* als auch *canabae* seien Bezeichnungen lokaler Selbstverwaltungskörper. Der Unterschied könne darin liegen, daß die *canabae* der Aufsicht des Legionskommandanten unterstanden, der *vicus* hingegen derjenigen ziviler Behörden. Mócsy betont vor allem, daß die Formierung der *canabae* zu Selbstverwaltungskörpern durch die Rekrutie-

rungsbedürfnisse bedingt sei. Dabei seien die Verhältnisse am Rhein und an der Donau verschieden gewesen. Er bemerkt hier auch, daß ein Nutzungsgebiet einer Legion bisher überhaupt nur in Vindonissa festgestellt wurde (Gonzenbach BJ 163, 1963, 76ff.). Auf die Frage, wo denn in Vindonissa die Siedlung außerhalb der Umwallung des Legionslagers situiert war, kann Ettliger nur antworten: auf allen Seiten, außer an der Nordfront, wo kein Platz dafür war. (Nachtrag: Eine umfassende Stellungnahme zur Frage der *canabae* gibt Vittinghoff, Die rechtliche Stellung der *canabae legionis* und die Herkunftsangabe *castris*, in: Chiron 1, 1971, 300ff., dort auch die ältere Literatur.)

Die Inschrift CIL XIII 5203, gefunden als Spolie in Altenburg, welche für das Jahr 260 bezeugt, daß eine Mauer *manu militari* wiederhergestellt wurde (Jahresbericht 1948/49, 22ff.), ist natürlich im Laufe der Gespräche verschiedentlich erwähnt worden, denn sie stellt den wichtigsten Angelpunkt für die Überlegungen dar, die zur möglichen Spätdatierung der Umwallung und gewisser Innenbauten führen können. Neu war der Gedanke von Lieb, daß *manu militari* vielmehr den außergewöhnlichen Einsatz von Truppen für nichtmilitärische Bauten bedeute (CIL III 8031. Hist. Aug. Prob. 18,8. 20,2. Hier. chron. 2296). Birley hält das sehr wohl für möglich. Mócsy weist indes auf eine pannonische Inschrift, die ein offenbar militärisches, *manu militari* erbautes *praesidium* bezeugt (CIL III 3387).

Zur Frage des immer wieder postulierten Frühkastells, vor der Anlage des Legionslagers, äußern sich Fingerlin und Ulbert in dem Sinne, daß jetzt, nachdem der Beginn des Legionslagers von Rheinheim-Dangstetten in die Zeit des Raeterfeldzuges gesetzt werden muß, die Frage der Stellung des Platzes Vindonissa in dieser Zeit neu überdacht werden sollte. Eine Vorlage aller frühen Fundstücke aus den neueren Grabungen wäre sehr erwünscht. Ulbert weist darauf hin, daß die Vorlage eines Gesamtplanes der Holzperioden des Lagers der 13. Legion ein dringendes Postulat ist. Ettliger antwortet, daß man sich sehr klar darüber ist, wie wichtig das als Grundlage für alle weiteren Forschungen auf dem Platze Vindonissa wäre. Diese Arbeit steht als Punkt eins auf dem Programm von Herrn Lüdin, sobald sich einmal eine Lücke in den laufenden Arbeiten ergibt, – aber hier wie überall leiden wir an der ständigen Überlastung der qualifizierten Spezialisten! Auch die in diesem Gespräch immer wieder geforderte Bearbeitung der Kleinfunde aus den Grabungen der letzten Jahre ist stark im Rückstand, weil wir zu wenig Nachwuchs unter den Studenten haben. Immerhin werden jetzt die riesigen Bestände aus der Grabung Apsidenbau-Offiziersgebäude-Südwall von 1967/68 aufgearbeitet. Es scheinen dort ganz wenige Stücke dabei zu sein, die augusteisch sind und ebenso vereinzelt Scherben des 2. bis 3. Jahrhunderts. Wir hoffen, dann die Ergebnisse in einigen Jahren vorlegen zu können.

Leider ist es uns nicht möglich, hier eine Kurzfassung des Vortrages von Petrikovits zu bringen. Sein Referat lebte aus der großen Vielfalt und Buntfarbigkeit der aus allen Teilen des Reiches zusammengetragenen Einzelheiten und entzieht sich damit jeglichem Versuch, diese zu komprimieren. Der Leser sei deshalb auf die ausführliche Publikation des Autors zum gleichen Thema verwiesen (Die Spezialgebäude römischer Legionslager, in: Legio VII Gemina, León 1970, 227ff., einen erweiterten und ausführlich bebilderten Vortrag über die Innenbauten römischer Legionslager wird die Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften im Jahr 1974 herausbringen).